Zum Gedenken an

Hermann Freund

* 11. August 1882 in Breslau
† 14. Oktober 1944 in Auschwitz

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Christian Walter Keitel
20.6.2014

flur*gespräche*

»Sie werden sehen, wir haben in Deutschland spätestens in fünf Jahren eine Judenverfolgung«.[1]

Diese sehr präzise Prognose äußerte Hermann Freund im Sommer 1927 gegenüber der Schwester seines Freundes und Schülers Willy König.[2] Dass er damit Recht behielt, musste er am eigenen Leib erfahren.

Hermann Freund mit Irmgard König und Kindern

Der Anfang

Hermann Wilhelm Freund wurde am 11. August 1882 in eine jüdische Familie in Breslau geboren.[3] Sein Vater war der angesehene Rechtsanwalt Wilhelm Salomon Freund (1831-1915), seine Mutter war Clara, geb. Immerwahr (1845-1914).[4] Nach seinem Abitur 1900 am St. Maria Magdalena Gymnasium in Breslau begann er sein Studium der Chemie und Medizin, welches er öfters wechselnd an den Universitäten Freiburg im Breisgau, Breslau und München absolvierte. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. im März 1906 in Breslau und der Medizinischen Staatsprüfung im Februar 1908 arbeitete er als

[1] Hermann Freund nach: Huhn, Ingeborg/Kilian, Ursula: »Es wird alles gut werden«. Der Briefwechsel zwischen dem jüdischen Pharmakologen Hermann Freund und seinem Schüler Willy König 1925 bis 1939 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 4), Münster 2011, S. 19.

[2] Wilhelm Hermann Lorenz König, genannt Willy (9.1.1903-7.6.1963).

[3] Diese und die folgenden Biographischen Angaben entstammen Huhn/Kilian 2011, S.11-15.

[4] Freundliche Auskunft von Dr. Ingeborg Huhn, Berlin. Die Mutter von Hermann Freund ist die Tante von Clara Immerwahr (1870-1915), der Ehefrau von Fritz Haber.

Willy König und Hermann Freund

Medizinalpraktikant und erhielt im Februar 1909 seine Approbation. Daraufhin ging er als Volontär nach Heidelberg und wurde dort im Juni 1909 zum Dr. med. promoviert. Nach weiteren sieben Jahren in Heidelberg habilitierte er sich für Innere Medizin und wurde erster Assistent des dortigen Pharmakologischen Instituts.

Am 1. Oktober 1924 wurde Freund ordentlicher Professor für Pharmakologie und erster Direktor des Instituts für Pharmakologie der Universität Münster.[5] Seine wissenschaftliche Kompetenz stand außer Frage und er arbeitete und forschte äußerst erfolgreich. Bei Kollegen und Studenten war er sehr beliebt und angesehen. Besonders wichtig war Freund die Beziehung zu Willy König. Dieser wurde in Münster im August 1926 promoviert, war Assistent am Pharmakologischen Institut, ging 1928 nach Leipzig und wurde dort Oberarzt. Eine Auswahl des Briefwechsels der beiden ist, wie bereits zitiert, dank Königs Töchtern Ingeborg Huhn und Ursula Kilian ediert und 2011 veröffentlicht worden.

> »Die Briefe aus den Jahren 1925 bis 1928 zeigen einen hoch motivierten und engagierten Professor, der ein in dieser Zeit normales Leben als anerkannter Wissenschaftler führt. Der freundschaftliche und geistige Austausch mit König in Leipzig ist ihm besonders wichtig.«[6]

Freund fühlte sich offensichtlich auch der Universität Münster positiv verbunden, da er 1930 den Ruf der Universität Düsseldorf ausschlug.[7] Am 18. Februar 1931 schrieb er an König nach Leipzig von einer »spontanen Verdoppelung meines Etats. Ich halte das für ein ungewöhnliches Symptom der Hochkonjunktur, in der ich zur Zeit stehe.«[8]

5 Universitätsarchiv Münster (UAM), Bestand 5, Nr. 61.
6 Huhn/Kilian 2011, S. 18.
7 Huhn/Kilian 2011, S. 20.
8 Huhn/Kilian 2011, S. 134, Hervorhebung im Original.

Irmgard König und Hermann Freund

Im August dieses Jahres war er um seine eigene finanzielle und generell die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands jedoch besorgt, sodass er sich entschloss von da an sehr sparsam leben zu wollen. Auch der Etat des Instituts – Anfang des Jahres noch verdoppelt! – war Anfang September fast aufgebraucht, wurde aber durch die Bewilligung eines Sonderantrags Freunds über 5.000 RM wieder gesichert.

Von den Schikanen bis zur Entlassung

Im Oktober 1931 bekam Freund die ersten manifesten Auswirkungen seiner 1927 prophezeiten Judenverfolgung zu spüren, als ein Gerichtsvollzieher 1.200 RM »Judensteuer« von ihm verlangte.[9] Gleichwohl berichtete er im Mai 1932 König von seiner anscheinend immer noch steigenden Popularität, die sich auch in der Zahl seiner Doktoranden zeigte.[10] Der beruflich immer noch sehr positiven Entwicklung stand ein Auf und Ab der politischen und wirtschaftlichen Lage in Deutschland gegenüber, welche Freund kritisch beobachtete. Im Juli 1932 wagte er abermals eine negative Prophezeiung, diesmal König gegenüber:

> »Da sie [die NSDAP] dann die meisten ihrer überstiegenen wirtschaftlichen Phantastereien nicht durchführen können, werden sie sich an die Stelle geringsten Widerstandes halten, - und das ist der Antisemitismus, mit dem sie widerspruchslos beste Geschäfte machen können.«[11]

Die enge Verbindung zu Willy König und dessen Frau Irmgard spiegelte sich wohl am deutlichsten darin wider, dass Freund am 7. Januar 1933 Irmgard adoptierte. Die Familie König war ihm eine konstante, bedeutende und hilfreiche soziale Bindung, die ihm über Tiefpunkte half und Hoffnung spendete.[12] Anfang März 1933 erwähnte Freund in einem Brief, dass sein »Institut wohl annähernd 100%ig Nazi [ist]!«[13] Am 30. März 1933 erfuhr er dann den zweiten, dieses Mal deutlicheren und härteren Schlag seiner vorausgesagten

[9] Huhn/Kilian 2011, S. 23f.
[10] Huhn/Kilian 2011, S. 26.
[11] Huhn/Kilian 2011, S. 143, Hervorhebung im Original.
[12] Huhn/Kilian 2011, S. 28f.
[13] Huhn/Kilian 2011, S. 31.

Judenverfolgung: »Im Rahmen der Abwehrmassnahmen gegen die im Ausland verbreiteten Greuelnachrichten«[14] kam die SA in sein Büro, um ihn zu beurlauben. Dies lief offiziell über den damaligen stellvertretenden Kurator der Universität, Dr. Franz Peters.[15] Freund schrieb König noch am selben Tag von den Ereignissen und erzählte, dass er auf diese Aktion gefasst war und daher überlegt und besonnen reagiert habe.[16] Der Sturmführer, der die Weisung überbrachte, versicherte ihm, so Freund in dem Brief an König, dass »sich alles nicht gegen meine Person richte, gegen die nichts vorläge (!) – wörtlich!«[17] Peters teilte er auch noch am 30. März mit, dass er »bis zur Klärung der Rechtslage [...] die Einstellung der Arbeiten am Institut angeordnet«[18] habe. Zudem erbat er sich einen rechtmäßigen Vertreter. Diesen lieferte Peters sogleich am 31. März in Person des Privatdozenten Dr. med. Dr. phil. Walter Haarmann und berichtete gleichzeitig dem »Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung« (im Folgenden: Ministerium) unter dem Betreff »Massnahmen gegen Professor Dr. Freund«[19] von den
Geschehnissen. Am 4. April war Freund jedoch auf Weisung des Rektors und des Dekans der Medizinischen Fakultät wieder auf seinem Posten und setzte Peters am 6. April davon in Kenntnis.[20]

Freund sah den politischen Umbruch und die Gefahren, die darin liegen, aber er verkannte immer wieder den Ernst der Lage für seine eigene Person – wohl auch wegen seiner konstant guten Position an der Universität und seiner Beliebtheit bei den Studenten und Kollegen, wenngleich er von nun an aus Sicherheitsgründen öfters mit König telefonierte anstatt zu schreiben.[21]

Am 24. April 1933 gab das Ministerium Peters sein Einverständnis zur Einsetzung des genannten Vertreters für Freund – es ist nicht ersichtlich, ob dies der bereits beendeten oder noch folgenden Beurlaubung galt, wobei beide Male Haarmann die Vertretung übernahm. Diese Mitteilung abschließend wurde bemerkt, »daß über die Beurlaubung von Professoren noch vor Beginn des Sommersemesters [eine] Verfügung ergehen wird«.[22] So kam es bereits am 6. Mai 1933 erneut zur Beurlaubung Freunds. Dieses Mal wurde als Grund aber das knapp einen Monat zuvor verabschiedeten Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums angegeben. Erst am 9. Oktober hob das Ministerium die Beurlaubung wieder auf;[23] es lenkte wohl dank des energischen Engagements der Freund-Schüler Günther von Bruck und Willy König ein.[24] Während dieser langen Beurlaubung blieb Freunds soziales Umfeld aber weiterhin positiv bestehen, es kam also zu keiner Ausgrenzung oder Abwendung von seiner Person.[25] Der Ernst der Entwicklungen in Deutschland trat Freund trotzdem immer

[14] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[15] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[16] Huhn/Kilian 2011, S. 155.
[17] Huhn/Kilian 2011, S. 155.
[18] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[19] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[20] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[21] Vgl. Huhn/Kilian 2011, S. 32 und S. 37.
[22] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[23] UAM, Bestand 5, Nr. 6,1 sowie Bestand 10, Nr. 8.
[24] Huhn/Kilian 2011, S. 42.
[25] Huhn/Kilian 2011, S. 37.

klarer entgegen. Er berichtete König von Suiziden einiger Kollegen anderer Universitäten und sagte einen weiteren Suizid voraus, der dann auch tatsächlich eintrat.[26] Ebenso schrieb er von der schlechter werdenden Stimmung an der Universität Münster und dass er sich sorgte, seine Beziehung zu Willy König könnte diesem bei seiner angestrebten Habilitation unter Umständen schaden.[27]

Sicherheitshalber trat er am 6. Juni 1933 aus der Synagogengemeinschaft in Münster aus[28] und begann sich nach anderen Stellen umzusehen. So schrieb er König, dass er sich an der Universität Prag bewerben wolle, nachdem dort der Endokrinologe Prof. Dr. Arthur Biedl verstorben war. Im selben Brief erwähnte er, dass er es für wichtig hielt, Königs Kindern ein Asyl im Ausland zu ermöglichen.[29]

Hermann Freund

Im Jahr 1934 beruhigte sich Freunds Lage an der Universität, und er war wie eh und jeh sehr beliebt bei den Studenten. An seinen Ansichten zur politischen Entwicklung hatte sich nichts geändert, wobei sich eine Ambivalenz seiner Ansichten herauskristallisierte: einerseits glaubte er, dass die prekäre Lage des Landes nur durch Hitler und dessen Anhänger korrigiert werden könnte; andererseits empfand er Hitlers Rede vor dem Reichstag am 13. Juli 1934 als »ganz erschütternd«.[30] Die zweite Hälfte des Jahres 1934 sah Freund – abgesehen von dem Verhältnis zur Studentenschaft – wieder dunkler. So schrieb er am 25. Oktober an König: »Mir sieht alles nach weiteren Verschärfungen aus, die ich schon lange [...] erwarte.«[31] Einen Monat zuvor hatte er den neuen Vereidigungsnachweis geleistet: »Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflicht gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.«[32]

Ruhestand in Münster

Ende des Jahres 1935 wurde Freunds Universitätslaufbahn trotz seiner hervorragenden Leistungen in Forschung und Lehre schließlich besiegelt. Am 16. Oktober schrieb ihm der Universitätskurator, dass er auf Anordnung des Ministeriums vom 14. Oktober mit sofortiger Wirkung beurlaubt sei. Wieder war

[26] Huhn/Kilian 2011, S. 38.
[27] Huhn/Kilian 2011, S. 162.
[28] Möllenhoff, Giesela/Schlautmann-Overmeyer, Rita (Hrsg.): Jüdische Familien in Münster. 1918-1945, Bed. 1: Biographisches Lexikon, Münster 1995, S. 129f.
[29] Huhn/Kilian 2011, S. 165.
[30] Huhn/Kilian 2011, S. 190.
[31] Huhn/Kilian 2011, S. 194.
[32] UAM, Bestand 10, Nr. 8.

ein Gesetz die Grundlage, welches knapp einen Monat zuvor in Kraft trat: das »Reichsbürgergesetz«. Die Beurlaubung galt vorerst »bis zum Erlaß von Durchführungsbestimmungen«,[33] welche am 14. November folgen sollten.[34]Hier war es 4. Paragraph, der für Freund entscheidend war, da er verfügte, dass jüdische Beamte zum Jahresende 1935 in den Ruhestand treten mussten.[35] Freund musste die Universität also endgültig verlassen, was auch den Umzug aus der Dienstwohnung seines Instituts in eine Wohnung in die heutige Annette-Allee bedeutete. Hierdurch fühlte er sich zumindest vom politischen Druck an der Universität befreit und hatte auch weiterhin keine Abstriche in seinen hiesigen sozialen Beziehungen hinnehmen müssen.[36] Die Berechnung des ihm zustehenden Ruhegehaltes nahm noch einiges an Schriftverkehr in Anspruch. Zur genauen Berechnung galt es, sowohl seine Zivil- als auch seine Militärdienstzeit[37] festzustellen und zu berücksichtigen. Nach einigem Hin und Her[38] setzte das Ministerium am 18. Februar 1936 sein Ruhegelhalt auf 5.061,6 RM fest und bemerkt, dass Freunds Zeit als Privatdozent in Heidelberg nicht anzurechnen sei, da Freund vermögend genug wäre.[39]

Die Verbindung Freund-König wurde von beiden Seiten Anfang des Jahres 1936 vorsichtshalber wesentlich eingeschränkt. Freund war weiterhin sehr besorgt ob der Gefahren für die Königs wegen ihrer gemeinsamen Freundschaft. Nach Absprache wurden die Kommunikationswege drastisch verändert, so schrieb Freund:

> »Also: a) der Verkehr ist abgesprochen. / (Für briefl. Mittlg. Von hier Frau K., von dort Margot oder Toni B.) / b) Besuche unterbleiben am besten ganz; dergl. Tel. / c) Im Notfall Rendezvous in Berlin? oder einer anderen grösseren Stadt. / d) bei allen finanziellen Befragungen streng bei der Wahrheit bleiben und auf die ›Vaterschaft‹ hinweisen.«[40]

Diese Vorsichtsmaßnahmen wurden noch verstärkt, indem die Korrespondenz von Freund und König ab Herbst 1938 ausschließlich über Freunds Rechtsanwalt Meyer aus Münster lief. Seine Sorgen um die Auswirkungen seiner Verbindung zur Familie König gipfelte in dem Wunsch, die Adoption ruckgängig machen zu wollen. Das zuständige Vormundschaftsgericht lehnte dies jedoch ab, da weder »die blutmäßige Abstammung [...] betroffen ist«, noch eine »innere und äußere Bindung«[41] zwischen Freund und dessen Enkelkindern bestehe; als dritter Grund wurde der Verlust des Erbes für die Kinder genannt, der als »voraussichtlich [...] erheblich«[42] eingeschätzt wurde.Was Freunds Leben als

[33] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[34] UAM, Bestand 5, Nr. 61.
[35] http://www.fasena.de/courage/archiv/19351114a.htm (zuletzt aufgerufen: 22.7.2014).
[36] Huhn/Kilian 2011, S. 56f.
[37] Huhn/Kilian 2011, S. 13: »Im Ersten Weltkrieg wurde er zwar freigestellt, erhielt aber 1916 das Kriegsverdienstkreuz für Verdienste auf dem Gebiet der Verwundeten- und Krankenpflege«.
[38] Vgl. UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[39] UAM, Bestand 10 Nr. 8.
[40] Huhn/Kilian 2011, S. 219.
[41] Huhn/Kilian 2011, S. 60f.
[42] Huhn/Kilian 2011, S. 61.

Wissenschaftler anbelangte, so musste er auch im Ruhestand Einschränkungen hinnehmen. Er konnte zwar privat weiter forschen, da Hellmut Weese ihm die Nutzung der Bibliothek der Firma IG Farben in Elberfeld ermöglichte, Literatur zukommen ließ und Dr. Wertz (Fa. ASTA) die Versuche durchführte, die ihm selbst nicht möglich waren. 1936 bekam er jedoch ein Publikationsverbot[43] und es wurde ihm nicht mehr ermöglicht, am Kongress der »Union Therapeutique« (1936/37) teilzunehmen.[44] Ein konkretes Verbot wurde ihm für die Teilnahme am 16. Internationalen Physiologiekongress in Zürich ausgesprochen (14. bis 18. August 1938).[45]

Die Auswanderung

Anfang 1939 begann Freund schließlich mit der Organisation seiner Auswanderung in die Niederlande. Wie aus einem Brief seines Rechtsanwalts an König im Februar hervorgeht, reiste Freund im Februar nach Berlin ins Niederländische Konsulat.[46] Der Universitätskurator erbat dann am 8. September 1939 vom Finanzamt Münster-Stadt eine Stellungnahme bezüglich Freunds Finanzen. Er erläuterte, dass Freund nach Amsterdam auswandern wolle, die Gestapo nichts dagegen einzuwenden habe und es nun zu prüfen gelte, ob die Finanzen eine Auswanderung erlaubten – unvermittelt und zusammenhanglos steht in dem Schreiben der Satz: »Hermann Freund ist Jude«.[47] Darauf wurde nicht weiter eingegangen, im Antwortschreiben des Finanzamtes ist Freund dann aber als »Hermann Israel Freund«[48] geführt – also mit dem Pflichtvornamen »Israel« für alle jüdischen Männer. Am 20. September gab das Finanzamt nach dem Stand des 1. Januar 1939 Freunds Gesamtvermögen mit 169.698 RM an, von dem bei Auswanderung 42.424 RM »Reichsfluchtsteuer« abgezogen würden. Es gebe also keine steuerlichen Bedenken in Bezug auf eine Ausreise.[49] Freund gab gegenüber der Universität diesbezüglich zwei Tage zuvor selbst Auskunft über seine Finanzen. Nach seiner Darstellung lag sein Gesamtvermögen bei ca. 149.500 RM, von dem dann die Steuer und ca. 1.000 RM Reise- und Umzugskosten abgingen. Er fügte noch hinzu, dass bezüglich seines Geldes »kein Transfer möglich ist, [...] Inlandsverwendung des Sperrguthabens sehr beschränkt [ist]« und er deshalb »auf die Pension [...] in hohem Grad angewiesen«[50] sei.[51] Diese stark eingeschränkte Verfügbarkeit seines Geldes wurde vom Finanzamt nicht erwähnt.

[43] Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer, S. 129f.
[44] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[45] UAM, Bestand 5, Nr. 61.
[46] Huhn/Kilian 2011, S. 61.
[47] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[48] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[49] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[50] UAM, Bestand 10, Nr. 8, Hervorhebung im Original.
[51] Sie war in Amsterdam dann auch verfügbar.

Hermann Freund

Am 19. Oktober 1939 erhielt der Universitätskurator vom Ministerium die Bestätigung, dass Freund ausreisen durfte. Der Kurator solle Freund mitteilen, dass diese Genehmigung nur unter Vorbehalt für die Zeit vom 1. November 1939 bis zum 31. Oktober 1941 und nur unter den Auflagen, dass Freund sich bei Ankunft und dann halbjährlich bei der Auslandsvertretung melde und sein Einkommensverhältnis offenlege, gelte; des Weiteren dürfe er in den Niederlanden keiner Lehrtätigkeit nachkommen.[52] Tatsächlich schien Freund schon am 4. Oktober abgereist zu sein. Am 1. Oktober bekam er noch Besuch von Irmgard mit zweien ihrer Kinder, am 2. Oktober übertrug er seinem Rechtsanwalt eine Generalvollmacht über seinen Tod hinaus und schrieb am 3. Oktober seinen letzten erhaltenen Brief an Familie König:

»Meine Lieben!

Ein letzter Gruss aus Heimat u. Heim! Morgen früh geht es fort. Ich bin froh, dass diese letzten Tage vorbei sind und so abgestumpft, dass ich an die grossen Fragen der Zukunft gar nicht denke. Ihr werdet erst nach einiger Zeit (Bahnsperre) die Sachen erhalten. Bezahlt ist alles; Rechnung und Versicherung bei Meyer!

Ich denke an Euch, Eure Sorgen, Euer Haus, u. kann nichts mehr helfen, u. werde es nie sehen! Ihr müsst mich später besuchen kommen. Also sage ich: Auf Wiedersehen!

Habt Dank für den Platz, den Ihr mir in Eurem Leben u. Eurem Herzen geschenkt habt!

Herzlichst

der Onkel
Overtoom 272«[53]

[52] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[53] Huhn/Kilian 2011, S. 222f., Hervorhebung im Original.

Damit war die Zeit für den mittlerweile 59-jährigen Hermann Freund in Münster zu Ende.

Während seiner Jahre in Amsterdam hatte Freund eine Anstellung im pharmazeutischen Unternehmen Dr. J. J. Duyvené de Witts bekommen, welcher ihn sehr schätzte. De Witt berichtet später von Freunds zu der Zeit immer noch nicht gebrochenen Hoffnungen auf eine Wende der negativen Entwicklungen, aber auch von seiner Schwermut, sich mit dem eigenen Leben abfinden zu müssen. Er versuchte sogar »ihn ‚untertauchen' zu lassen, aber er hat es nicht gewollt.«[54]

Im Jahr 1941 wurde Freund von der Gestapo zum Volks- und Staatsfeind erklärt, woraufhin er ab September 1941 kein Ruhegeld mehr erhielt[55] und sein gesamtes Vermögen erst »sichergestellt« und dann beschlagnahmt wurde.[56]

Das Ende

Am 26. November 1942 kam es schließlich zur Verhaftung Freunds durch die Gestapo in Amsterdam und zur Internierung im »Judendurchgangslager Westerbork«.[57] Über die Verhaftung informierte das »Ober-Präsidial-Bureau« den Universitätskurator am 7. Januar 1943.[58]

Aus Westerbork wurde Freund wohl am 18. Januar 1944 nach Theresienstadt gebracht.[59] Von dort kam sein letztes schriftliches Lebenszeichen in Form einer Karte an seinen Rechtsanwalt Meyer. Er teilte diesem seine Anschrift mit und bat, sie an seinen Bruder Walther und seine Tochter Irmgard weiterzuleiten – er würde sich sehr über Nachrichten freuen. Diese kamen aber nie an.

> »Hermann Freund war im Oktober 1944 mit einem der letzten Transporte von rund 1.500 Personen aus Theresienstadt nach Auschwitz gebracht worden, wo alle Deportieren des Zuges vom 12. Oktober noch am Abend der Ankunft, am 14. Oktober 1944, vergast wurden.«[60]

Für Hermann Wilhelm Freund wurde vor seinem letzten amtlichen Wohnsitz in Münster, Annette-Allee 16, und vor dem pharmakologischen Institut der Universität Münster, Domagkstraße 12, am 6. November 2010 jeweils ein Stolperstein verlegt.[61]

[54] Huhn/Kilian 2011, S. 64f., Hervorhebung im Original.
[55] Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer, S. 129f.
[56] Huhn/Kilian 2011, S. 13.
[57] Huhn/Kilian 2011, S. 65.
[58] UAM, Bestand 10, Nr. 8.
[59] Huhn/Kilian 2011, S. 14.
[60] Huhn/Kilian 2011, S. 69f.
[61] http://campus.uni-muenster.de/fakultaet/news/ermordet-in-auschwitz-zwei-stolpersteine-erinnern-an-den-pharmakologen-prof-hermann-freund.html (zuletzt aufgerufen: 20.7.2015).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

- Universitätsarchiv Münster, Personalakten Hermann Freund
  - Bestand 5, Nummer 61
  - Bestand 10, Nummer 8

Literatur

- Huhn, Ingeborg/Kilian, Ursula: »Es wird alles gut werden«. Der Briefwechsel zwischen dem jüdischen Pharmakologen Hermann Freund und seinem Schüler Willy König 1925 bis 1939 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 4), Münster 2011.

- Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita (Hrsg.): Jüdische Familien in Münster 1918-1945, Bd. 1: Biographisches Lexikon, Münster 1995, S. 129-130